Zum Umschlag

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **63 (1976)**

Heft 4: **Die Architektur von Atomkraftwerken = L'architecture des centrales atomiques**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücher/Livres

Ein Umgang mit dem Künstler Falk

Fritz Billeter, «Hans Falk»; Vorwort: Friedrich Dürrenmatt; 212 Seiten mit 140 Abbildungen; Fr. 78.–; ABC-Verlag, Zürich

Ein eben erschienenes Buch über Hans Falk zu besprechen verpflichtet den Schreibenden, zuerst ein paar Worte über Hans Falk und sein Werk zu sagen:

Falk ist einer jener Schweizer Künstler, die nie richtig zu «Ehren im Vaterlande» gelangt sind. Man hat ihn als Grafiker, Illustrator, Plakatkünstler gefeiert, als Künstler aber nicht sonderlich zur Kenntnis genommen. Warum? Falks Bildern fehlt jene zurückhaltende Schwere, jene karge Gestik, jener helvetische furor pädagogicus, kurz all das, was wir so gerne als unsere Eigenart preisen. Sie wird bei ihm durch Weltläufigkeit ersetzt – schon in seinen ersten Stilleben! Er vermeidet es, Tiefsinn vorzuspiegeln, wo mit Heiterkeit dasselbe erreichbar ist. Er greift hinein ins volle Menschenleben, ohne zwinglianische Filter und ohne Vorurteile. Er eignet sich von überall her an Mitteln an, was er braucht, und seine Vitalität schmilzt sie zum organisch-spezifischen Ausdruck der Persönlichkeit Hans Falks zusammen.

Solches nimmt der Schweizer dem Fremden ab, sich selbst aber nicht, und daraus ergibt sich die Schwierigkeit für Falk, in der Schweiz anzukommen.

Nun ist aber im ABC-Verlag, Zürich, ein sehr schönes Buch über ihn erschienen.

Friedrich Dürrenmatt hat das Vorwort geschrieben, Fritz Billeter den Text. Eine Fülle an guten Reproduktionen begleitet das ganze von Walter Bangerter ebenso trefflich wie adäquat gestaltete Buch.

Im Vorwort schildert Friedrich Dürrenmatt sein Verhältnis zu und seinen Umgang mit Falk. Des Dichters Imagination entzündet sich an des Malers Bildern und seinen Erzählungen und formt so das Vorwort zum programmatischen Vorwurf für ein Falksches Riesengemälde, das sich über das Leinwandrechteck hinaus ins Metaphysische und Phantastische fortentwickelt. Vorstellungskraft und sprachliche Kraft verschmelzen mit malerischer Erfindung. So liefert das Vorwort nicht distanzierte Wertung und Kritik: die Hommage à Falk zeigt dem Leser die Fülle Dürrenmatts als Hintergrund zu Falkens Werk und umgekehrt Falkens Werk als Erscheinungsform Dürrenmattschen Reichtums an Assoziationen.

Fritz Billeters Deutungen beruhen auf biographischen Studien einerseits und auf dem Glauben anderseits, Erscheinungsform, Gehalt und Stellenwert eines Werkes seien Folgen von Herkunft, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen seines Schöpfers.

Bei aller biographischen Genauigkeit, ja Freude an anekdotischen Details (die allerdings nie um ihrer selbst willen beschworen werden, sondern nur als Beweismittel zur Grundthese gebraucht werden), bei all dieser Freude strapaziert Billeter seine Idee und Absicht nie. Nie verdrängt Ideologie die unmittelbare Fähigkeit des Autors, die Bilder, die Entwicklung und die Veränderung vorerst zu sehen und dann in den glaubhaften Zusammenhang einzuweisen.

Besonders schön schildert er die Zeit des Malers auf Stromboli, den schmerzhaften Prozess der Identifikation mit der Insel und die daraus resultierenden Ausbrüche, die Gestalt annehmen in heftigen, von Schründen und Löchern und Brandstellen gezeichneten Leinwänden.

Das Buch ermöglicht zum erstenmal eine Zusammenschau der bisherigen Entwicklung Falks:

Es zeigt sich besonders deutlich, dass zwischen dem Ende der Stromboli-Periode und dem Beginn sowie dem Höhepunkt der Londoner Zeit nicht jene Bruchstelle besteht, an die man damals im ersten Augenblick zu glauben bereit war. Im Gegenteil: höchst organisch schiebt sich gewissermassen von hinten her das Jugendwerk Falks in das damalige Schaffen, und heute wirken die Bilder der 60er Jahre als organisches Weiterwachstum – Billeter bezeichnet die New Yorker Zeit als die der «bedrohten Identität». Tatsächlich strömen die Bilder nicht mehr von Figuren und Gegenstandsreichtum über. Das Fragmentarische nimmt überhand, oft treiben einzelne Erlebnisfetzen im leeren Raum – auf der Suche nach einer Verankerung, die ihnen Sicherheit verschafft.

Das Buch hinterlässt den sichern Eindruck, man sei einer Persönlichkeit begegnet, deren Kraft und Einsicht einen adäquaten Ausdruck gefunden hätten.

Heiny Widmer

L'architecture moderne suisse entre les deux guerres

Gubler Jacques, Nationalisme et internationalisme dans l'architecture moderne de la Suisse, L'Age d'Homme, Lausanne 1975, 346 p., 222 illustrations

Voici un livre insolite, ambigu et passionnant. Insolite, car l'auteur utilise avec astuce, humour et habileté toutes les citations qui mettent en rapport l'architecture et l'idéologie, pendant la période trouble de l'entre-deux-guerres. Il épingle à son tableau de chasse des photographies publicitaires ou non, dont l'éloquence se passe de commentaires (dommage que les illustrations soient si petites). Ambigu, car Jacques Gubler laisse souvent planer un certain doute au niveau idéologique. Ainsi réussit-il le tour de force de ne jamais écrire le mot communiste, ni à propos de Hannes Meyer, ni à propos de Hans Schmidt, ni ailleurs. Est-ce à dessein? Passionnant, car l'insolite et l'ambigu provoquent chez le lecteur une stimulation et une mise en doute de ses préjugés. C'est par un retour aux sources, par une enquête auprès des derniers acteurs des années 1920 à 1940 (A. Sartoris, H.-R. von der Mühl, M.E. Haefeli, Emil et Alfred Roth, mais aussi les regrettés W. Moser, H. Schmidt et A. Hoechel) que le livre restera original.

On aurait pu tenter de montrer l'infiltration de l'architecture moderne à travers la lutte que se sont livrée les traditionnels et les modernes pour l'obtention des postes à l'E.P.F. de Zurich et l'on serait parvenu à des résultats comparables. Gubler a choisi une méthode de type historique en essayant de ne jamais faire abstraction des circonstances sociales, économiques et politiques. La question du logement aurait gagné à être approfondie, d'une part avec la source très importante du «Bulletin de la Société pour l'amélioration du logement» (Genève, 1893–1927, 7 vol.) et d'autre part avec la thèse du Bâlois H. Ruf (valable pour les sociétés coopératives de Suisse allemande). Il faut également rappeler une influence de l'utopiste Godin avec «le projet de construction aux abords de Lausanne d'un établissement analogue au familistère de Guise» (E. Raoux, La Cité des familles, Lausanne (1876), broch. avec plans). Enfin, la difficile question du mécénat et de ses rapports avec l'architecture d'avant-garde aurait pu être moins éludée. A lire absolument.

Armand Brulhart

Zum Umschlag

Dominique Appia

Né à Genève. A commencé à peindre à l'âge de 40 ans

1966 découvre l'hyper et le surréalisme, décide de peindre,
1966 exécution d'une peinture murale chez un collectionneur (9 × 2,20 m),
1968 commence à exposer chez Aurora, Genève,
1968 prix Harvey (portrait), Genève,
1969 prix Diday (paysage), Genève,
1971 1re exposition personnelle, Aurora, Genève,
1971 Galerie du port, Rolle,
1972 prix Harvey (portrait), Genève,
1974 panneau décoratif pour la Clinique de Bel-Air, commande de l'Etat de Genève (5 × 2 m),
1975 décors (20 tableaux) pour la revue du Casino-Théâtre, Genève,
1975 décoration dans le Hall d'une agence d'architectes, Genève (7 × 2,40 m),
1976 décors (19 tableaux) pour la revue du Casino-Théâtre, Genève,
1976 reproduction d'un tableau sous forme de «poster» par un éditeur zurichois, diffusion mondiale.

A participé à de nombreuses expositions collectives à Genève, Thonon, Lyon, New-York. Toiles acquises par l'Etat et la Ville de Genève.